



2 Einladung zur Taufe des Kronprinzen Rudolf, ein Blatt, aus dem das ganze Zeremoniell der Hofburg spricht.



same Rückkehr hätte einen Skandal hervorgerufen. In der Hofburg jedoch fürchtete man nichts mehr und so sehr als einen Skandal. O nein — lieber ein Unglück, nur kein Aufsehen — keinen Skandal!

Es kennzeichnete die unerbittlich streng durchgeführte spanische Hofetikette!

Elisabeth hatte, scheinbar für immer, die Hofburg verlassen, den goldenen Käfig, in den die Ironie des Schicksals sie gesperrt hatte, sie die die Freiheit mehr als alles auf der Welt liebte.

So begann ihr Wanderleben, dieses unruhige Leben, das sie bis zu ihrem Tode führen sollte.

Sie fuhr oft ganz unerwartet von einer Stadt in die andere, von einem Land in das andere, ohne heute zu wissen, wohin sie morgen reisen würde. Sie suchte Vergessen in dem Wechsel der Landschaften und Eindrücke. Man sah sie überall: in der Schweiz, an der Riviera, an den Ufern des Como Sees, in den Vogesen und in England; immer einsam, immer betrübt, immer in Schwarz, in tiefer Trauer, in die ihr ganzes Leben von nun an gehüllt war.

Man nannte sie die „Dame in Schwarz“. Die Neugierde der Menge, die sich für das heimliche Drama interessierte, das die junge Kaiserin durchlebte, verfolgte sie auf Schritt und Tritt. Und diese Neugierde ermüdete und erzürnte sie.

«Das ist sie, da ist sie...!»
«Schwarz steht ihr gut! Oh, wie schön sie ist!»

«Sehen sie doch nur, was für traurige Augen sie hat... Und immer ist sie allein — die Arme — wie muß sie leiden?»

O ja, sie litt sehr. Und am meisten unter dieser vorerwähnten Neugierde der Menge. Sie sehnte sich danach, mit ihrem Kummer allein zu sein und konnte es doch nicht möglich machen...

Da war es ihr, als hätte ihr jemand zugerufen: «Gödöllö!»

Dieses alte Schloß in der Nähe von Pest war der geeignetste Aufenthalt für sie. Ihr kummervolles Herz würde dort Ruhe finden.

Sie reiste hin und fand, was sie suchte — Einsamkeit.

Hier gab es keine neugierigen Blicke, die sie erbarmungslos verfolgten, und niemand drang hier roh in ihr Leben ein. Am liebsten hätte sie ihr ganzes Dasein in solcher Einsamkeit zugebracht, den ganzen traurigen Rest ihrer Tage, aber... „die Dame in Schwarz“ war Kaiserin! Von Zeit zu Zeit mußte sie in die Hofburg zurückkehren, um dort an den großen Festlichkeiten teilzunehmen. Franz Joseph hatte sie gebeten, dieses Opfer zu bringen.

Sie gab nach, und noch einige Male sah man sie dort, in einem Hermelinmantel und mit einer Krone auf dem Haupte, in einem glänzenden Rahmen, der absolut nicht mit ihrer Seelenstimmung harmonierte. Aber die Feierlichkeiten nahmen ein Ende, die Lichter verlöschten, die Blumen verwelkten, und die Wochentage brachen wieder an. Und anschließend daran begann sogleich wieder das Wanderleben der armen Kaiserin.

Wenn man sie fragte, wohin sie zu reisen gedanke, irrten ihre Blicke wie suchend umher: ja, wohin? Und mit leiser, matter Stimme, mit dem Ton einer Verwirrten, antwortete sie: Daß das weiß ich wirklich nicht.

Einmal sagte sie zu einer Dame:

«Eines weiß ich bestimmt: das schrecklichste Ziel meines Lebens ist mir das Schicksal beschieden.»

Eine Zigeunerin hatte ihr gesagt, daß